



LEITFADEN ZUR ERARBEITUNG DES PASTORALKONZEPTS

Umsetzung der neuen
Territorialstruktur



„Kirchliche Strukturen sollen gute Rahmenbedingungen schaffen, damit Kirche als offene und positive Kraft in unserer Gesellschaft erlebbar ist.“

(Bischof Manfred Scheuer)

LIEBE ENGAGIERTE AUF DEM WEG IN DIE NEUE PFARRSTRUKTUR!

Die Kirche ist lebendig, weil sie von Menschen verkörpert wird, die sich zu Gott bekennen und aus dem Evangelium leben. Kirchliche Strukturen sollen gute Rahmenbedingungen schaffen, damit Kirche als offene und positive Kraft in unserer Gesellschaft erlebbar ist.




Die kommenden beiden Jahre sind Jahre voller Bewegung. Der Prozess der Pfarrgründung wird einiges an Aufbruch und neuen Perspektiven bringen. Er wird auch Ungewissheiten und Fragen aufwerfen. Er wird die pastorale Ausrichtung der Kirche vor Ort maßgeblich vorprägen.

Wichtig wird sein, im Vertrauen auf Gott die Quellen des Glaubens zu pflegen und stets vor Augen zu haben (**Spiritualität**), die Nähe zu den Menschen zu suchen und das unmittelbare Lebensumfeld im Sinne Jesu zu gestalten (**Solidarität**) und schließlich auf eine gute und zeitgemäße Form der Verkündigung, des Feierns und des gemeinschaftlichen Lebens zu achten (**Qualität**).

Beschreiten wir gemeinsam diesen Weg voll Zuversicht und Vertrauen auf Gottes Geist!

+ 
Manfred Scheuer
Bischof von Linz

AUFBAU DES LEITFADENS

1) VORBEMERKUNGEN.....	4
1.1. Ziel des Pastoralkonzepts.....	4
1.2. Grundlagen und diözesaner Rahmen.....	4
1.3. „Kirchenwerdung“ und „missionarische“ Kirche als Grundhaltungen.....	6
2) DER WEG ZUM PASTORALKONZEPT.....	7
2.1. Abläufe und Zeitplan.....	7
2.2. Arbeiten im Dreischritt SEHEN – URTEILEN – HANDELN.....	9
3) THEMA..... „SPIRITUALITÄT“ 	10
3.1. Ziele.....	10
3.2. Sehen: Den Wandel wahrnehmen.....	11
3.3. Urteilen: Den Wandel annehmen.....	12
3.4. Handeln: Den Wandel gestalten.....	13
4) THEMA..... „SOLIDARITÄT“ 	14
4.1. Ziele.....	14
4.2. Sehen: Den Wandel wahrnehmen.....	15
4.3. Urteilen: Den Wandel annehmen.....	16
4.4. Handeln: Den Wandel gestalten.....	16
5) THEMA..... „QUALITÄT“ 	18
5.1. Ziele.....	18
5.2. Sehen: Den Wandel wahrnehmen.....	19
5.3. Urteilen: Den Wandel annehmen.....	20
5.4. Handeln: Den Wandel gestalten.....	21
6) ERGÄNZENDE INHALTE UND HINWEISE.....	22
6.1. Wichtig für das Gelingen des Prozesses.....	22
6.2. Methoden und Abläufe.....	23

1) VORBEMERKUNGEN

1.1. Ziel des Pastoralkonzepts

Das Pastoralkonzept nimmt die veränderten Lebenswelten (vgl. Fortschreibung der Pastoralen Leitlinien, S. 6–9) im pastoralen Handlungsraum in den Blick und leitet Schwerpunktsetzungen und Maßnahmen für die Seelsorge ab.

Dieser Leitfaden soll Sie in Ihrer Pfarre dabei unterstützen, ein Pastoralkonzept zu erarbeiten. Es bildet die Grundlage für die Arbeit in der neuen Struktur ab dem Zeitpunkt der Pfarrgründung. Gemäß den Charismen der jeweiligen Pfarre, ihrer Pfarr(teil)gemeinden und ihrer pastoralen Knotenpunkte sollen in diesem Konzept Ziele und Schwerpunkte künftigen pastoralen Handelns erarbeitet, vereinbart und festgeschrieben werden. Im Sinne einer Öffnung des Themenfelds werden viele Fragen in den Raum gestellt. Dies soll zum „Kirche weit denken“ ermutigen. Für die Bearbeitung der Fragen sind von den Beteiligten Entscheidungen zu treffen; es kann nicht alles bearbeitet werden.

1.2. Grundlagen und diözesaner Rahmen

Die Basis für die Erarbeitung des Pastoralkonzepts bilden

- ✓ die Fortschreibung der Pastoralen Leitlinien (12 Leitbegriffe)
- ✓ die Texte zur inhaltlichen Ausrichtung (vgl. rote Broschüre „Inhaltliche Ausrichtung“)
- ✓ das Handbuch zum Strukturmodell
- ✓ die Gesetzestexte

Die inhaltlichen Grundlagen sollen unter Berücksichtigung der Gegebenheiten des jeweiligen pastoralen Raums konkretisiert werden.

Beteiligung der Betroffenen auf allen Ebenen:

Sowohl für die ehrenamtlichen Verantwortlichen als auch für die hauptamtlichen Seelsorger:innen muss sich ein Nutzen zeigen: in Bezug auf die Bewältigung der vielfältigen Aufgaben, im Einsatz der finanziellen und personellen Ressourcen und im Engagement für die Menschen. Dabei ist im Blick zu behalten, dass die Kirche nicht um ihrer selbst willen da ist, sondern den Auftrag zur Verkündigung des Reiches Gottes hat.

Zeit für kontinuierliche Reflexion und Weiterentwicklung:

Auch wenn bei der Pfarrgründung vieles aus dem Pastoralkonzept noch nicht umgesetzt bzw. festgelegt ist, soll mit der Arbeit daran zügig begonnen werden. Die Verwirklichung des Pastoralkonzepts in seinen Grundzügen ist auf 7 bis 10 Jahre hin gedacht. Gearbeitet werden soll im Dreischritt SEHEN – URTEILEN – HANDELN, und dies in mehreren Phasen. So wird eingeübt, dass wiederkehrende Reflexionsschleifen für eine Weiterentwicklung der Qualität der Seelsorge unabdingbar sind.

Folgender diözesanweiter Rahmen wurde vereinbart:

- Die Erarbeitung des Pastoralkonzepts ist Teil des begleiteten Prozesses von zwei Jahren der Umsetzung der neuen Pfarrstruktur.
- Grundlagen sind:
 - ✓ das Strukturmodell und die im Handbuch beschriebenen Grundhaltungen (Subsidiarität, Solidarität, Verbindlichkeit, Partizipation, kollegiale Leitung) sowie die entsprechenden Gesetzestexte
 - ✓ die inhaltlichen Grundlagentexte (siehe 1.2.)
- Daraus ergeben sich zusätzlich einzelne pastorale Fragestellungen und Themen, die verbindlich in jeder zukünftigen Pfarre zu bearbeiten und zu gewährleisten sind:
 - ✓ Erreichbarkeit von Seelsorger:innen bei Taufe, Hochzeit und Begräbnis
 - ✓ örtliche und zeitliche Erreichbarkeit des Pfarrbüros
 - ✓ Kinder- und Jugendpastoral
 - ✓ pfarrweiter Gottesdienstplan
 - ✓ Seelsorge rund um Tod und Trauer
 - ✓ institutionelle Verankerung der Option für die Armen
- Alle vorhandenen Ressourcen, Charismen und Fähigkeiten sind im Blick – dynamisch, nicht statisch betrachtet. Weiterbildung und Entwicklung von Personen und Systemen werden als Chance gesehen.
- Das Profil und der Geist der neuen Pfarre werden durch dieses Konzept zum Ausdruck gebracht.
- Aus dem Pastoralplan ergibt sich eine schlüssige, gegebenenfalls veränderte Aufgabenstellung für das hauptamtliche Personal.



1.3. „Kirchenwerdung“ und „missionarische“ Kirche als Grundhaltungen

Es geht bei der Erarbeitung des Pastoralprinzips nicht um eine rein organisatorische Arbeitsverteilung von pastoralen Aufgaben (die entweder zwingend vorliegen oder die sich jemand neu ausdenkt), sondern um „Kirchenwerdung“. Dabei werden Initiativen gesetzt, um das Reich Gottes für eine Vielzahl von Menschen wirksam werden zu lassen, das Evangelium zu verkünden und das Volk Gottes zu sammeln. Dafür bietet die neue Struktur einen neuen Rahmen, bzw. der Rahmen wird durch diese Initiativen belebt und immer wieder neu aufgebaut im Sinne einer Transformation.¹ Räume gehen auf, Grenzen werden fließender.

Kirche „wird“, wenn sie „spirituell in Gott eintaucht, den Plan Gottes in der Welt aufspürt und solidarisch an der Seite der Menschen steht. Eine **missionarische Kirche** weiß um ihre Sendung und bemüht sich, diese immer neu zu verstehen. Sie ringt stets um ihr Wozu.

Wozu also ist Kirche da?

Wozu ist Gemeinde da?

Die konkrete Antwort auf diese Frage muss jede Gemeinde, jede Diözese auch für sich selbst finden. Deshalb sind wir gut beraten, immer wieder neu über die Existenz Gottes und über den Plan Gottes in dieser konkreten Welt mit den Menschen vor Ort nachzudenken.“²

„In ihrer missionarischen Praxis (...), in der Vergegenwärtigung der Liebe Gottes zu den Menschen, erlebt die Kirche immer wieder aufs Neue ihre eigene Geburt. (Ekklesiogenese)“, so die Pastoraltheologin Klara Csiszar über Kirchenwerdung.³ Die Mission hat eine Kirche, nicht, die Kirche hat eine Mission.

Diese missionarische Grundhaltung ist als strategisches Thema ausdrücklich in die Arbeit am Pastoralprinzip aufzunehmen – sei es auf der Pfarrebene oder in den Pfarrgemeinden und an weiteren pastoralen Orten.

2) DER WEG ZUM PASTORALKONZEPT

2.1. Abläufe und Zeitplan

(vgl. gelbe Broschüre „Neue Strukturen für die Seelsorge“, S. 4/5)

> ETAPPE 1

Ist-Analyse (nach Kick-off) bis Weihnachten

Nach der Startveranstaltung (Kick-off) im Dekanat beginnt die Ist-Analyse. In dieser Zeit wird u. a. gemeinsam erhoben, wie sich das pastorale Leben des jeweiligen Dekanats darstellt und was gut gelingt.

Erhebung der statistischen Daten aller bisherigen Pfarren und gemeinsamer Blick auf alle Pfarren:

- Was ist das Besondere? Was fällt auf? (Leben, Arbeit, Wege usw.)
- Was zeichnet uns als Pfarre aus? Wo ist unser Profil / unser Selbstverständnis? Wofür brennt unser Herz?
- Was ist der jeweils eigene Zugang zum Glauben der einzelnen beteiligten Personen und wo / wie erfahre ich Stärkung? Was sind meine Wurzeln, meine Lebensquellen?

> ETAPPE 2

Entwicklung einer gemeinsamen Vision im Jänner / Februar

Diese Analyse ist Grundlage für eine gemeinsam entwickelte Vision und fließt in das Pastoralprinzip ein. Im Rahmen einer Visionsklausur werden die Ergebnisse gesichtet und Visionen formuliert.

Eine Vision ist keine Utopie, sondern formuliert eine Antwort auf die Frage: *Wie soll es sein?* Die Einigung darüber ist Voraussetzung für die Konkretisierung: *Was sollen wir tun?* Eine Vision ist nicht ausgeklügelt und detailliert, sondern schnell zu erfassen und Orientierung gebend. Damit die Vision motiviert und Kreativität freisetzt, muss sie von den Beteiligten gemeinsam entwickelt und getragen werden.

> ETAPPE 3

Entwicklung eines gemeinsamen Grundkonzepts bis zum Sommer des Vorbereitungsjahres

In den Pfarrgemeinderäten, Gruppen und Themengruppen auf der Dekanatsbene werden zu den drei Themen Spiritualität, Solidarität und Qualität Grundlagen für konkrete Teile des Pastoralprinzips erarbeitet. Die Reihenfolge wird im Laufe des ersten Jahres entschieden und konkrete Fragen und Schritte geplant. An die Ergebnisse der Ist-Analyse soll auf jeden Fall angeknüpft werden.

Naheliegender wäre, mit dem Thema Solidarität weiterzuarbeiten: einerseits, weil dort das große Pflichtthema „Seelsorge rund um Tod und Trauer“ verankert ist; damit soll nicht zu lange gewartet werden. Andererseits schließt eine Sozialraumanalyse gut als Vertiefung der statistischen Daten an.

> ETAPPE 4

Erste gemeinsame Schritte in der neuen Struktur bis zur Gründung

Das Grundkonzept soll zur Vorbereitung der zweiten Konzeptklausur im Jänner / Februar des Umsetzungsjahres in den Pfarrgemeinden bearbeitet werden.

¹ Vgl. Theobald, Christoph, Christentum als Stil. Für ein zeitgemäßes Glaubensverständnis in Europa, Herder Freiburg 2018, 294; Theobald beschreibt drei „Etappen“ der Ekklesiogenese nach Ad Gentes.

² Vgl. Kirche weit denken – Zukunftsweg – Arbeitsgruppe Inhalt, Inhaltliche Ausrichtung – Den Wandel gestalten, Beschluss des Bischöflichen Konsistoriums am 22. Jänner 2021, 4.

³ Csiszar, Klara A., Missio-Logos: Beiträge zu einem integralen Missionskonzept einer Kirche bei den Menschen, Pustet 2021 (= Weltkirche und Mission 12), 118.

> ETAPPE 5

Erste Orientierung am Grundkonzept zu Beginn des Umsetzungsjahres

Die zweite Konzeptklausur findet im Jänner / Februar nach Pfarrgründung statt.

Die Verschriftlichung und Veröffentlichung des Pastoralkonzepts erfolgt in Absprache mit den diözesanen Stellen über die Stabsstelle Pfarrstruktur.

- **Verschriftlichung**

Das Pastoralkonzept wird verschriftlicht und an die Steuergruppe Umsetzung übermittelt. Die Diözesanleitung gibt das Konzept frei und ermutigt zur Umsetzung. Alle Pastoralkonzepte werden gesammelt und gegebenenfalls auch inhaltliche Rückmeldungen gegeben; das ist auch während der Erarbeitung schon sinnvoll und möglich. Eine Mustervorlage wird zur Verfügung gestellt.

- **Veröffentlichung**

Im Zuge der Kommunikation zum Umsetzungsprozess werden auch die Inhalte des Pastoralkonzepts veröffentlicht. Dies soll im Zeitraum zwischen Februar und Sommer des Umsetzungsjahres geschehen.



> ETAPPE 6

Umsetzung und kontinuierliche Weiterentwicklung

Pfarrer und Pfarrvorständ:innen der Pfarre verstehen das Pastoralkonzept als Handlungsgrundlage und agieren danach – gemeinsam mit den Mitarbeiter:innen, im Speziellen den Grundfunktionsbeauftragten und den ehrenamtlich Verantwortlichen. Die einzelnen pastoralen Orte und die dort tätigen Ehren- und Hauptamtlichen setzen ihren Teil des Pastoralkonzepts um. Aus dem Pastoralkonzept folgt eine schlüssige, gegebenenfalls veränderte Aufgabenverteilung für das hauptamtliche Personal.

Auch wenn viele inhaltliche Entscheidungen getroffen werden, ist das Pastoralkonzept nicht nur als fertige Unterlage zu verstehen, sondern bleibt bruchstückhaft und in Entwicklung begriffen. Wiederkehrende Reflexionsschleifen in den folgenden 7 bis 10 Jahren sind für eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Qualität der Seelsorge unabdingbar. Die drei Themenschwerpunkte eignen sich zur Vertiefung im Kirchenjahr: Spiritualität in der Advent- und Weihnachtszeit, Solidarität in der Fastenzeit und Qualität zu Pfingsten.

2.2. Arbeiten im Dreischritt SEHEN – URTEILEN – HANDELN

Die drei Themenschwerpunkte Spiritualität, Solidarität und Qualität werden anhand konkreter Fragen bearbeitet. Die gleichbleibende Grundstruktur dabei ist ein Dreischritt, der den Überlegungen aus der Fortschreibung der Pastoralen Leitlinien folgt:

- **SEHEN: den Wandel wahrnehmen**

Erkundungsfragen zu einzelnen seelsorglichen Bereichen, gemeinsamer Blick auf den Sozialraum, Einholen einer Außenperspektive zu den jeweiligen Themen

- **URTEILEN: den Wandel annehmen**

Blick auf den Befund aus der Perspektive der Pastoralen Leitlinien, der Bibel, der gemeinsam formulierten Vision, aus der Pflege und Suche der Quellen

- **HANDELN: den Wandel gestalten**

Wo wollen wir in 7 bis 10 Jahren stehen? Entscheidung über Initiativen und Maßnahmen, über Prioritäten, über Personaleinsatz nach Fähigkeiten und Schwerpunkten laut Pastoralkonzept

Es besteht auch die Möglichkeit, die vier Grundfunktionen aus dieser Perspektive zu betrachten:

- Welche Spiritualität atmet unsere Verkündigung / unsere Nächstenhilfe / unsere Liturgie / unser Gemeinschaftsleben?
- Ist unsere Verkündigung / unsere Nächstenhilfe / unsere Liturgie / unser Gemeinschaftsleben von einer solidarischen Haltung den Schwächsten gegenüber getragen?
- Welche Qualität hat unsere Verkündigung / unsere Nächstenhilfe / unsere Liturgie / unser Gemeinschaftsleben?

3) THEMA „SPIRITUALITÄT“

Dieses Thema kann zeitlich mit der Advent- und Weihnachtszeit verbunden werden, da diese Inhalte ein guter Anschlag für die weitere Entfaltung und Umsetzung sein können.

Menschwerdung: Im Geheimnis Gottes daheim zu sein heißt, Spiritualität zu leben (Inkarnation). Geschenkaftes wahr- und annehmen; sich in Gottes Gegenwart beschenken lassen und das als Kraftquelle entdecken. Das Thema hat eine persönliche und eine gemeindliche / gemeinschaftliche / kirchliche Komponente.

Warum sind wir Christ:innen?

Was heißt Christ:in-Sein heute?

Wir pflegen unsere Quellen und entdecken sie neu.

„Deshalb ist eine erste inhaltliche Ausrichtung des Zukunftsweges der Diözese Linz, die Menschen in unserer Ortskirche zu unterstützen, unsere Quellen des Glaubens zu pflegen und sie immer wieder neu zu suchen und zu entdecken. Auf dem Zukunftsweg setzen wir konkrete Schritte, unsere geistlichen Wurzeln zu nähren, indem wir uns der verborgenen Gegenwart Gottes anvertrauen, uns ihr in der Stille, im Gebet, im Leben öffnen. Wir erkennen wertschätzend den Reichtum unserer Traditionen und tragen die Glut des Glaubens im lebendigen Austausch mit den Menschen mutig und innovativ in die Zukunft.“ (Vgl. rote Broschüre „Inhaltliche Ausrichtung“)

3.1. Ziele

Pflichtthema:

- Es wird ein Plan für die gesamte Pfarre erstellt, wo welche Gottesdienste an Sonntagen gefeiert werden. Dabei wird auf die Eucharistiefeiern, ihre „gerechte“ Verteilung und Qualität ebenso geachtet wie auf die Qualität der vielfältigen Feiern.⁴
- Die Pfarrgemeinden der Pfarre und die weiteren pastoralen Orte haben ein Bild davon, welche Spiritualität sie prägt (gegenwärtig aus ihrer Geschichte heraus) und welche sie wie leben und pflegen.
- Anhand von Reich-Gottes-Gleichnissen und biblischen Kirchenbildern wird eine Vision für die Pastoral in der neuen Pfarre entwickelt.
- Es wird ein Leitsatz für den gemeinsamen Weg gefunden.
- Die einzelnen beteiligten Personen kommen ausdrücklich mit ihrem Glauben und ihrer Spiritualität vor.
- Diese Bilder werden an den pastoralen Orten und in der Pfarre erarbeitet und ausgetauscht, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede wahrgenommen und benannt.
- Gemeinsam kommen die Akteur:innen in der neuen Pfarre zu Entscheidungen, welche Initiativen sie im Bereich der Spiritualität setzen bzw. fördern wollen, und legen dafür fest: Wer mit wem? Wann? Wo?
- Insbesondere wird auch die Kirchenmusik in den Blick genommen.

⁴ Vgl. Unterlage zur Entscheidung für das Konsistorium am 22. September 2020. Priorisierung der inhaltlichen Ausrichtung der Diözese Linz, 4.

3.2. SEHEN: Den Wandel wahrnehmen

Blick auf die Spiritualität einzelner (Gruppen) und die Pfarrgemeinde / den pastoralen Ort gesamt:

- Wo stehe ich / stehen wir als Gemeinde, wie bin ich / sind wir hierher gelangt?
- Wo und wie schöpfe ich / schöpfen wir aus den Quellen der Bibel und der christlichen Spiritualität (z. B. Bibelrunden)?
- Wie wirkt sich meine Spiritualität auf mein Leben und meinen Zugang zur Welt / Gesellschaft aus?
- Was ist unser gemeinsamer „Geist“, der uns leben lässt, der uns als Christ:innen am Ort leitet?
- Welche Formen der spirituellen (Weg-)Begleitung (Trauerbegleitung, Pilgerbegleitung, Exerzitien im Alltag, Geistliche Begleitung, Meditation, Fastenbegleitung ...) gibt es?
- (Wie) Sind Spirituelle Wegbegleiter:innen als Netzwerk bzw. als Einzelne sichtbar / aktiv?

Blick auf die Gottesdienste in ihrer Vielfalt als Ausdruck der gelebten gemeinsamen Spiritualität:

- Welche Gottesdienste feiern wir / können wir feiern? (Bestandsaufnahme)
- Wie sehen die Gottesdienstgemeinden aus: Welche Menschen (Stile, Alter, Lebenssituationen) kommen (vor), welche nicht?
- Ressourcen: Welche Personen (Priester, hauptamtliche Laien, ehrenamtliche Wort-Gottes-Feier-Leiter:innen, Kinderliturgieleitende usw.) stehen bzw. stellen sich für Sonntagsgottesdienste zur Verfügung? (Wie) Kommen sie zum Einsatz? Werden weitere Personen gebraucht?
- Welche gestalterischen Möglichkeiten haben wir bei den Gottesdiensten, z. B. Kirchenmusik? Wie ist die sprachliche Qualität der Gottesdienste?
- Welche Räume / Gottesdiensträume sind für verschiedene Gottesdienste geeignet und ansprechend?

Blick auf geistliche Zentren, Klöster usw.:

- In welcher Weise werden sie ausdrücklich als „geistliche Orte“ genützt?

Blick auf das weite Feld der Verkündigung:

- Welche Möglichkeiten sehen wir, den Glauben bei verschiedenen Gelegenheiten und Situationen ins Gespräch zu bringen? Welche Initiativen werden für Angebote im Bereich der Glaubensbildung gesetzt?
- Wie können die einzelnen Seelsorger:innen (hauptamtliche und ehrenamtliche) einander in der Sakramentenvorbereitung unterstützen? Wie werden sie in ihrer Sprachfähigkeit bezüglich ihres eigenen Glaubens unterstützt?

C Wie holen wir uns einen „Blick von außen“ in die Analysephase?

3.3. URTEILEN: Den Wandel annehmen

Fragen:

Blick auf den Befund (vgl. oben) mit der Perspektive

... aus den Pastoralen Leitlinien: Wozu Kirche? Unser Verständnis von Gott, von der Kirche, vom Menschen⁵

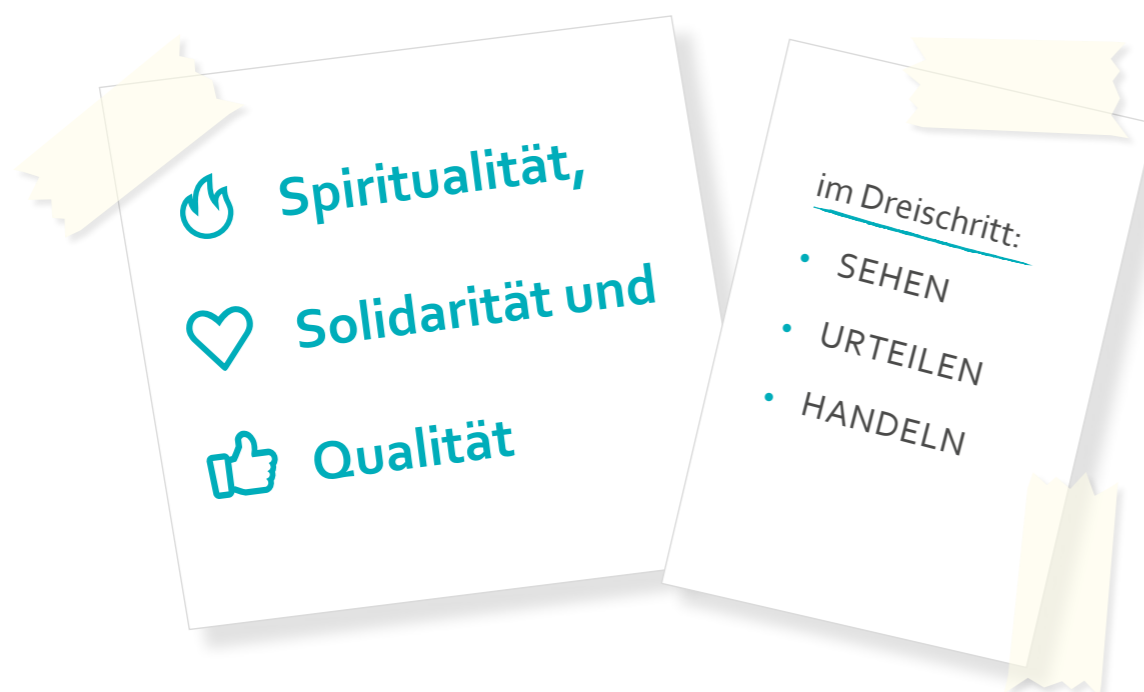
... aus der Pflege und Suche unserer Quellen

... aus der formulierten gemeinsamen Vision

Blick auf die Spiritualität einzelner (Gruppen) und die Pfarrgemeinde / den pastoralen Ort gesamt sowie auf die Gottesdienste als Ausdruck der gelebten gemeinsamen Spiritualität des Volkes Gottes:

- Welche gelebten Formen der Spiritualität in unserer Pfarre bringen wir mit den Zielbildern und Haltungen, die in den Pastoralen Leitlinien beschrieben werden, in Verbindung, welche weniger?
- Welche Gottesdienste sind lebensnah und ausdrucksstark?
- Wie kommt „Lebensnähe“ in unser Vorbereiten und Feiern der Sakramente?
- Was folgt daraus für die Entscheidung von Schwerpunkten, gemeinsamen Initiativen und gegebenenfalls das Loslassen von Projekten / Aktivitäten?
- Was folgt daraus für den gemeinsamen Gottesdienstplan in der neuen Pfarre?

Das Ergebnis ist eine Bilanz der (eigenen und gemeinschaftlichen) spirituellen Praxis.



⁵ Vgl. Inhaltliche Ausrichtung – Den Wandel gestalten, Beschlusstext des Bischöflichen Konsistoriums am 22. Jänner 2021.

3.4. HANDELN: Den Wandel gestalten

Wo wollen wir in 7 bis 10 Jahren stehen? Aus dem Erkannten planen wir unseren spirituellen Weg.

Blick auf die Spiritualität einzelner (Gruppen) und die Pfarrgemeinde / den pastoralen Ort gesamt:

- Entscheidung über Initiativen / spirituelle Wege und Formen, die in den nächsten 7 bis 10 Jahren gefördert werden.
- Entscheidung über die Einbindung der und die Zusammenarbeit mit den Spirituellen Wegbegleiter:innen.
- Entscheidung, welche Personen mit Charisma und Talent in diesem Bereich aktiv werden.

Blick auf die Gottesdienste als Ausdruck der gelebten gemeinsamen Spiritualität:

- Es wird ein Plan für die gesamte Pfarre erstellt, wo welche Gottesdienste an Sonntagen gefeiert werden.
- Entscheidung darüber, wann und wo regelmäßig eine Eucharistiefeier gefeiert werden kann und wann und wo weitere, zusätzliche / andere Gottesdienste (Formen, Zielgruppen, Zeiten / Anlässe ...) gefeiert werden.
- Entscheidung darüber, welche Schritte gesetzt werden, damit die Eucharistiefeiern lebensnah und ausdrucksstark bleiben / werden.
- Entscheidung darüber, auf welche Art und Weise die Qualität des gottesdienstlichen Handelns insgesamt geachtet bzw. gefördert wird.
- Entscheidung: Was lassen wir los und machen wir nicht mehr?
- Die Beauftragten für die Grundfunktion Liturgie (und Kirchenmusik) übernehmen ihre Aufgaben aufgrund dieser Entscheidungen.
- Die Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten werden konkret vereinbart und in den Aufgabenbeschreibungen festgehalten. Weiterbildungsmaßnahmen werden vereinbart.

Blick auf die Verkündigung des Glaubens:

- Entscheidung über Konzepte zur Sakramentenvorbereitung (insbesondere Taufe, Erstkommunion, Firmung).
- Entscheidung über gegebenenfalls neue Wege zur Verkündigung und Bildung.

4) THEMA „SOLIDARITÄT“

Dieses Thema kann zeitlich mit der Fastenzeit und Ostern verbunden sein, da diese Inhalte ein guter Anstoß für die weitere Entfaltung und Umsetzung sein können.

Tod und Auferstehung: Im Geheimnis Gottes daheim zu sein heißt, in der Gesellschaft die Botschaft der Auferstehung erfahrbar zu machen: Befreiung aus der Sklaverei als grundlegende Erfahrung Gottes im Ersten Testament und Konsequenzen (Exodus-Erfahrung und -Prägung).

Wir sind nahe bei den Menschen und wirksam in der Gesellschaft. Wir sind den Ausgegrenzten und Benachteiligten nahe. Wie sind wir in der Welt? Was ist unser Auftrag als Kirche?

„Deshalb soll eine weitere inhaltliche Ausrichtung der Kirche von Linz auf dem Zukunftsweg der Schwerpunkt sein, unser pastorales Handeln so auszurichten, dass wir nahe bei den Menschen und wirksam in der Gesellschaft sind. Wir entwickeln an unseren vielfältigen pastoralen Orten eine Haltung der Solidarität und Empathie zum Wohle der Menschen. Wir engagieren uns für die Entwicklung einer Gesellschaft, die auf Frieden, Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung aufbaut und das politische Handeln nach diesen Prinzipien beurteilt und fördert.“ (Vgl. rote Broschüre „Inhaltliche Ausrichtung“)

4.1. Ziele

Pflichtthema:

- **Die Option für die Armen wird institutionell verankert**, d. h., das diakonische Engagement wird von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen als Kernaufgabe gesehen und entsprechend strukturell in der neuen Struktur verankert.⁶
- **Die Seelsorge rund um Tod und Trauer wird auf neue Beine gestellt.** Es wird eine Person namhaft gemacht, die als „Pfarrbeauftragte:r für Trauerpastoral“ wirkt. (Vgl. Ergebnisse der diözesanen Arbeitsgruppe: Qualität der Begräbnisfeier, gute Ausbildung hauptamtlicher und ehrenamtlicher BegräbnisleiterInnen ...)⁷
- **Die Rufbereitschaft und Erreichbarkeit (Taufe, Hochzeit, Todesfall) von Seelsorger:innen wird verbindlich organisiert, festgelegt und wirksam kommuniziert.**
- Das Pastoralkonzept beschreibt, in welcher Weise die Pfarrgemeinde und pastoralen Orte mit den Armen und Ausgegrenzten solidarisch sind.
- Die besonderen gesellschaftlichen „Hotspots“ werden benannt und beschrieben; es wird festgelegt, wie sich die Kirche in der neuen Pfarre um sie annimmt.
- Es wird eine „soziale Landkarte“ der neuen Pfarre erstellt, auf der alle Einrichtungen, Gruppen, Stellen verzeichnet sind, die Unterstützung in Notsituationen geben.
- Die Themen Nachhaltigkeit und Schöpfungsverantwortung werden diskutiert und Maßnahmen entwickelt.⁸

⁶ Vgl. Unterlage zur Entscheidung für das Konsistorium am 22. September 2020. Priorisierung der inhaltlichen Ausrichtung der Diözese Linz, 5.

⁷ Ebd. 6.

⁸ Vgl. Diözese Linz Bischöfliches Ordinariat, Umweltleitlinien, November 2017.

4.2. SEHEN: Den Wandel wahrnehmen

Beobachtung und Analyse der Kultur in den pastoralen Orten, Gesellschaft und Gemeinschaften im pastoralen Raum.

Fragen:

- Welche Kultur, welche Haltungen, welche Arbeitsweise kennzeichnen unsere Gemeinschaften, unseren pastoralen Raum angesichts des Wandels?
- Welche pastoralen Orte sind auch gesellschaftliche „Hotspots“? In welcher Weise?
- Wie sieht der Lebensraum / sehen die Lebensräume in der neuen Pfarre aus? Wie leben die Menschen hier? Welche Träume, Sehnsüchte, Lebensentwürfe haben und leben sie?
- Die neue Pfarre als „Sozialraum“? Ist das so oder gibt es in der Pfarre mehrere Sozialräume?
- Welches soziale Thema ist im Raum der neuen Pfarre brennend / aktuell?
- Gibt es bestimmte Personengruppen, auf die wir neu / verstärkt die Aufmerksamkeit richten wollen bzw. die wir (neu / verstärkt) in unser Tun einbeziehen möchten?
- Analyse der Trauerpastoral in der neuen Pfarre: Begräbnisse, Trauerbegleitung, Friedhöfe, Kontakt zu Bestatter:innen ...). Was läuft gut, wo gibt es Schwierigkeiten?
- Brauchen wir eine „christliche solidarische Stimme“ in der neuen Pfarre zu bestimmten sozial relevanten Vorgängen und wer kann diese sein („Politische Diakonie“)?
- Wie sieht die Erwerbsarbeit der Menschen aus, die im Pfarrgebiet leben, und wie geht es ihnen in der Arbeitswelt?
- Wie passen unsere Gottesdienste / unsere Verkündigung / unser Gemeinschaftsleben mit der Haltung der Solidarität / Option für die Armen zusammen?
- Wo sind in der Pfarre Menschen, die die Jugendlichen mögen? Was tun wir in der Pfarre, damit sie sich willkommen fühlen?
- Wo sind die besonderen Orte der Solidarität und Hilfe? Wie funktioniert das Zusammenspiel mit den Pfarrgemeinden und anderen pastoralen Orten?

 Wie holen wir uns einen „Blick von außen“ in die Analysephase?

4.3. URTEILEN: Den Wandel annehmen

Fragen:

Blick auf den Befund (vgl. oben) mit der Perspektive

... aus den Pastoralen Leitlinien: Wozu Kirche? Option für die Armen, Option für Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung

... aus der Verantwortung für eine geschwisterliche Gesellschaft

... aus der formulierten gemeinsamen Vision

Wozu Kirche?

Unser Verständnis von Gott, von der Kirche, vom Menschen sowie vom Begriff „Solidarität“⁹.

Das Ergebnis ist eine Bilanz der (eigenen und gemeinschaftlichen) solidarischen / diakonischen Praxis.

4.4. HANDELN: Den Wandel gestalten

Entwicklungsplan: Wo wollen wir in 7 bis 10 Jahren stehen?

Aus dem Erkannten planen wir unseren solidarischen Weg, der von unserem spirituellen Weg getragen wird.

- Entscheidungen über die ersten Schritte zur Umsetzung der Trauerpastoral in der neuen Pfarre werden in die Wege geleitet.
- Die Erreichbarkeit von Seelsorger:innen wird festgelegt und kommuniziert.
- Die Formen von Vernetzung, Unterstützung und Zusammenarbeit der verschiedenen Akteur:innen im sozialen Bereich sind gefunden und werden gelebt.
- Entscheidung über Initiativen mit besonderen bzw. für besondere Gruppen von Menschen sind / werden erarbeitet und umgesetzt.
- Entscheidung: Was lassen wir los und machen wir nicht mehr?
- Die Beauftragten für die Grundfunktion Diakonie übernehmen nach diesen Entscheidungen ihre Aufgaben.
- Die Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten werden konkret vereinbart und in den Aufgabenbeschreibungen festgehalten. Weiterbildungsmaßnahmen werden vereinbart.

WANDEL
wahrnehmen
annehmen
gestalten

⁹ Vgl. Inhaltliche Ausrichtung – Den Wandel gestalten, Beschlusstext des Bischöflichen Konsistoriums am 22. Jänner 2021, 8–9.

5) THEMA „QUALITÄT“

Dieses Thema kann zeitlich mit Pfingsten verbunden werden, da diese Inhalte ein guter Anschlag für die weitere Entfaltung und Umsetzung sein können.

Die ganze Gemeinde kommt mit und ist unterwegs – passend zu der Dynamik dieser Zeit, Pfingsten:
Das Christ:in-Sein drängt nach draußen – die missionarische Kirche kommt auf den Weg.
Je nach Lesejahr ergeben sich inhaltliche Akzente als Anknüpfungspunkte für die Verkündigung.

Zwei Ebenen sind zu beachten:

1. Qualität in Bezug auf die Themen in Pastoral und Verwaltung: Wie stehen wir ein für die Entwicklung der Themen Spiritualität und Solidarität, wie trägt jede und jeder von uns dazu bei?
2. Qualität in Bezug auf das gemeinsame Tun, die Kooperationen und Netzwerke: Wie leben und organisieren wir Kirche? Was ist unser besonderes Profil? Wie feiern, handeln und leben wir als Gemeinschaft gut miteinander?

„Unseren Glauben gut miteinander zu feiern, zu handeln und zu leben, ist deshalb für die Diözese Linz eine dritte zentrale inhaltliche Ausrichtung auf dem Zukunftsweg. Wir entwickeln unsere Pastoral auf der Grundlage der Zeichen der Zeit und aus dem Auftrag des Evangeliums sowie dem reichen Schatz der Tradition in zeitgemäßen Strukturen weiter. Wir nehmen den Ruf nach Qualität ernst und orientieren uns beim Aufbau der künftigen pastoralen Räume, in der Weiterentwicklung der Ämter und Bewegungen, in der Administration von Personal und Ressourcen nach Kriterien der Qualität, der Partizipation und Innovation.“ (Vgl. rote Broschüre „Inhaltliche Ausrichtung“)

5.1. Ziele

Pflichtthema:

- Ort und Räumlichkeiten für das Pfarrbüro sind entschieden.
- Reflexion der Pfarrpraxis in Bezug auf Kinder und Jugendliche: Bildungsarbeit und Selbstverpflichtung einführen (z. B. Gottesdienste, Entscheidungsprozesse).
- Die Zusammenarbeit in den neuen Gremien und Gruppen ist gut aufgestellt und auf Schiene. In der Zusammenarbeit wird auf die Subsidiarität geachtet.
- Die Beratungen, Entscheidungen werden in partizipativer Weise getroffen.
- Die kirchlichen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen der Pfarrcaritas werden in Bezug auf Trägerschaft und Seelsorge als pastorale Orte in den Blick genommen.
- Die hauptamtlichen Seelsorger:innen wissen um ihre Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten und Aufgaben, ebenso die Ehrenamtlichen.
- Die Ehrenamtlichen wissen, wo / bei wem sie sich Unterstützung holen können.

- Die Hauptamtlichen werden gut begleitet und geführt, die Personalverantwortlichkeiten für das hauptamtliche Personal sind klar und werden wahrgenommen.

5.2. SEHEN: Den Wandel wahrnehmen

Bei der Analyse der Qualität ist zu beachten, dass diese von den Menschen beurteilt wird (meistens durch eine Abstimmung „mit den Füßen“), die unsere Seelsorge / Dienstleistung / unser Angebot wahrnehmen, nicht von uns selbst. Daher erscheint hier ein entsprechender Perspektivenwechsel bzw. ein „Blick von außen“ dringend!

- Wo stehen wir heute in Sachen Qualität? Was verstehen wir darunter?
- Was tut wer auf welcher Ebene? Pfarre, Pfarrgemeinde, pastorale Orte / Gemeinschaften, Orden?
- Welche Räumlichkeiten haben wir?
- Wie begegnen uns Menschen (Suchende, Gläubige, Sektiker:innen usw.)?
- Welches Bild kommunizieren wir nach außen?
- Sind wir glaubwürdig in unserem Tun und Sprechen?

Fragen zur Seelsorge

- Wie ist die Qualität unserer Seelsorgedienste (z. B. Verkündigung, Sakramente, Gemeinschaft ...)?
- Sind die verschiedenen pastoralen Aktivitäten an den dafür „richtigen“ Orten angesiedelt?
- Sind die Menschen mit ihren Charismen und Funktionen „richtig“ eingesetzt?

Fragen von Zusammenwirken und Zusammenarbeit

- Wie ist die Qualität unserer Debatten und Diskurse? Ist Vielfalt möglich?
- Wie gehen wir mit Unterschieden (z. B. Tradition und Innovation) um? Wie mit Minderheiten?
- Wird die Beteiligung aller Getauften und Gefirmten als „Träger:innen von Pastoral“ gefördert? Wie?
- Wie gehen wir mit Machtfragen um (Haupt- und Ehrenamtliche, geweihte / nicht geweihte Amtsträger:innen, Seelsorge und Verwaltung / Finanzen ...)?
- Wird die Weiterbildung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen gefördert? Wie?
- Mit welchen Einrichtungen / Personen / Institutionen außerhalb der kirchlichen Organisation arbeiten wir (Wie? Zu welchen Anliegen und Themen?) zusammen bzw. pflegen wir den Austausch?

Fragen zur Verwaltung und Infrastruktur

- Wie ist die Qualität unserer Verwaltungsdienstleistungen?
- Sind wir als kirchliche Organisation gut erreichbar? Wo soll das neue Pfarrbüro angesiedelt sein?
- Welche Öffnungszeiten braucht ein Pfarrbüro und wie werden sie gewährleistet (Präsenz, Telefonumleitungen usw.)?
- Wie ist die Qualität unserer Räume und Gebäude der Pfarrgemeinden (Kirchen, Pfarrheime, Pfarrhäuser ...)? Dienen sie ihrem Zweck? Sind sie zu groß / zu klein / zu hässlich / attraktiv (für wen)? Sind sie dynamische Identifikationsobjekte – für wen?

 Wie holen wir uns einen „Blick von außen“ in die Analysephase?

5.3. URTEILEN: Den Wandel annehmen

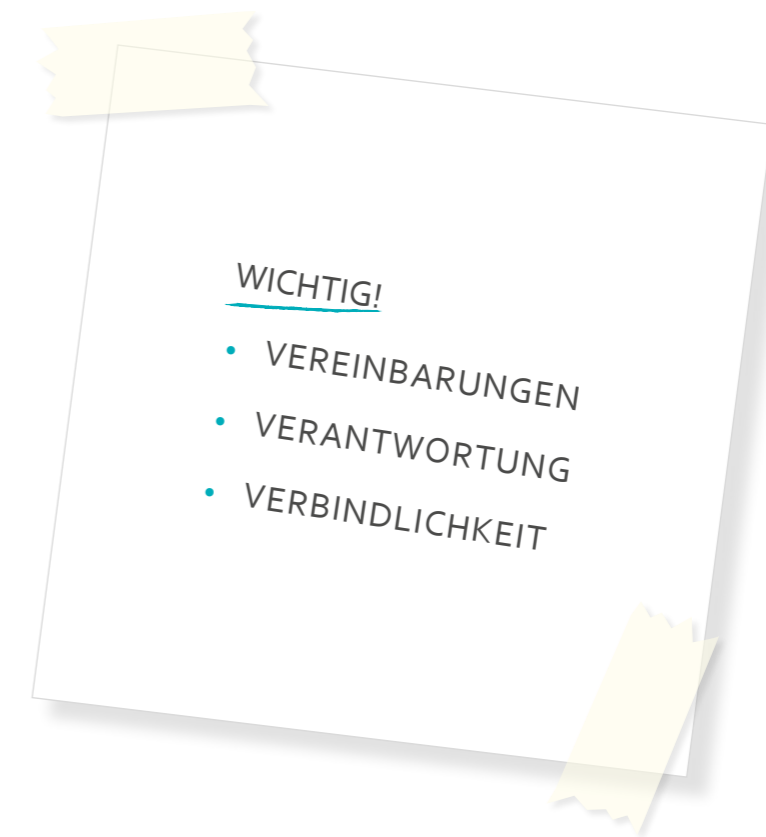
Blick auf den Befund (vgl. oben) mit der Perspektive aus den Pastoralen Leitlinien (Gottesbild, Menschenbild, Kirchenbild) sowie auf den Begriff Qualität.¹⁰ Im Blick sind auch die in den Bereichen Spiritualität und Solidarität besprochenen Themen und Initiativen sowie die biblischen Bilder (vgl. Spiritualität). Es wird eine Zusammenschau gemacht und mit der Brille der Qualität noch einmal alles in den Blick genommen. In welche Richtung soll sich die neue Pfarre mit Qualität weiterentwickeln? Ein Qualitätsleitfaden steht für die Erarbeitung zur Verfügung.



5.4. HANDELN: Den Wandel gestalten

Entwicklungsplan: Wo wollen wir in 7 bis 10 Jahren stehen?

- Aus dem Erkannten planen wir unseren solidarischen und spirituellen Weg mit Qualität.
- Wie unterstützen wir in allen Facetten unserer Arbeit und unseres Lebens die Visionen, die wir für uns erkannt haben (Erinnerungshilfe: Broschüre „Inhaltliche Ausrichtung“, Themengruppen)?
- Selbstverpflichtung auf die Pastoralen Leitlinien.
- Welche Initiativen braucht es hier und was soll im Guten beendet und verabschiedet werden?
- Entscheidung über Maßnahmen, um die Qualität der Seelsorge und Verwaltung zu bewahren bzw. neu zu gewährleisten. Wer? (Bis) Wann?
- Entscheidung über den Ort des neuen Pfarrbüros und darüber, was dort geleistet werden soll und was in den Pfarrgemeindebüros geleistet wird.
- Entscheidung über den Leitsatz (falls noch nicht geschehen).
- Vereinbarungen über die Arbeitsweise und Zusammenarbeit der verschiedenen Gremien auf Pfarr- und Pfarrgemeindeebene werden getroffen.
- Die Verantwortlichkeiten, Zuständigkeiten und die Erreichbarkeit werden konkret vereinbart und in den Aufgabenbeschreibungen festgehalten. Weiterbildungsmaßnahmen werden vereinbart.
- Die Frage der Gebäude kann nicht im Zuge des Pastoralen Konzepts abschließend bearbeitet werden. Hier ist ein Anfang gemacht und ein Bewusstsein geschaffen.
- Vereinbarungen über eine Kultur der Gastfreundschaft und die zeitgemäße, ansprechende Feier von Kasualien werden getroffen.



¹⁰ Vgl. Inhaltliche Ausrichtung – Den Wandel gestalten, Beschlusstext des Bischöflichen Konsistoriums am 22. Jänner 2021, 10–11.

6) ERGÄNZENDE INHALTE UND HINWEISE

6.1. Wichtig für das Gelingen des Prozesses

- Der künftige Pfarrliche Pastoralrat und die in der Pfarre Engagierten sollen Geschmack am gemeinsamen Arbeiten finden.
- Zu klären ist: Wer wird wann wie beteiligt? Insbesondere der „Blick von außen“ durch Menschen, die nicht zu den herkömmlichen Akteur:innen gehören, wird besprochen: Wie können Personen einbezogen werden, die nicht in Haupt- oder Ehrenamt tätig sind, sich aber für Kirche interessieren oder Schlüsselpositionen im „Sozialraum“ einnehmen?
- Welche Maßnahmen werden gesetzt, damit sich Kinder und Jugendliche gut beteiligen können?
- Wer entscheidet letztlich (Mehrheit? Minderheitenvotum? ...)?

Vorschlag: Damit nicht wenige alles machen, könnten „Themenpat:innen“ zum Einsatz kommen, die als „Fachleute“ zeitlich begrenzt in Arbeitsgruppen im Einsatz sind.

Die PGR-Leitungen bzw. PGR-Obleute gewährleisten gemeinsam mit dem Kernteam die Kontinuität und die nötige Kommunikation.



6.2. Methoden und Abläufe

Die Gemeindeberater:innen und Begleiter:innen der Pfarrgemeinden gestalten die Konzeptarbeit methodisch und verschränken die Arbeit am Pastoralkonzept mit dem Gesamtprozess der Umsetzung. Aus den Dekanatsprozessen gibt es einen reichen Erfahrungsschatz, der gehoben werden kann und soll. Jedenfalls wird darauf geachtet, dass es über Sitzungen hinaus auch Methoden der Bearbeitung eines Themas gibt (z. B. gemeinsames Gehen, Zukunftswerkstatt, Pilgerwanderung, Ortserkundung etc.).

Die Begleiter:innen für Pfarrgemeinden zur Seelsorgeteamentwicklung werden vom Fachbereich Ehrenamt und Pfarrgemeinde geschult. Die Methoden müssen zur jeweiligen Gruppe und zu den Berater:innen passen.

Für die Aufnahme der missionarischen Grundhaltung als strategisches Thema in die Arbeit am Pastoralkonzept sind verschiedene Methoden hilfreich:

- Durch die **Beteiligung (Partizipation) aller pastoralen Orte** an den gemeinsamen Beratungen in der Pfarre bzw. vorerst im Dekanat und der gemeinsamen Auswertung der Analysen geschieht eine Öffnung auf die jeweils anderen hin.
- **Erfahrungen** der Personen, die am „Kundschafter:innen-Projekt“ beteiligt waren, **werden einholt**: z. B. in Arbeitsgruppen, Plenumsitzungen, Pfarrgemeinderäten berichten lassen.
- Die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Seelsorger:innen sind selber als **Kundschafter:innen „vor der eigenen Haustür“** im Sozialraum, in der Pfarrgemeinde, in der Pfarre unterwegs.
- Beschäftigung mit den **„Sieben Wegen einer pastoralen Landkarte“** nach Christoph Theobald. Diese Themen sind ausdrücklich einer missionarischen Haltung geschuldet: „Vorweg soll hier, in europäischem Kontext, (noch) ein bis jetzt nicht bedachter Aspekt solcher jesuanisch-christlicher Gastlichkeit genannt werden: ihr Umsonst, ihre Bedingungslosigkeit. Dies müsste sich nicht nur im offenen Stil unserer Gemeinden und Kirchen zeigen, sondern auch und vielleicht besonders in deren Art und Weise – solidarisch mit vielen Flüchtlingen – um Gastfreundschaft in unseren Zivilgesellschaften bitten.“ (Theobald, 72)
Das Dokument ist auf www.dioezese-linz.at/zukunftsweg/umsetzung-pfarrstruktur abrufbar.
- Die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Ermöglichungspastoral“ von Dorothea Steinbach bzw. Fortbildungen für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter:innen sind notwendig und werden von der Diözese angeboten.

... auf in eine gemeinsame Zukunft!

Für die Erstellung verantwortlich:

- Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Klara Csiszar
- Mag.^a Gabriele Eder-Cakl
- Mag.^a Monika Heilmann

2., veränderte Auflage Dezember 2022